3. Gemeinsam sind wir stark – Das Projektteam

Inklusion ist nicht ohne ausreichenden Einsatz von personellen und finanziellen Mitteln zu erreichen. Das Team ist ein zentraler Faktor in der pädagogischen Arbeit. Sei es das Team der Organisation, die ein Projekt durchführt, das internationale Leitungsteam der Aktivitäten oder ein anderes Arbeitsteam im Kontext inklusiver Projekte.

Inklusion ist ein Lernprozess für alle Mitglieder in einem Team und auch eine gemeinsame Verantwortung aller am Prozess beteiligten Personen. Die verschiedenen Elemente, die bei inklusiver Jugendarbeit balanciert werden müssen, können durchaus überfordern. Im Team stellt man sich den Herausforderungen gemeinsam und kann nach kreativen Lösungen und passenden Konzepten suchen. Teammitglieder ergänzen sich mit ihren Erfahrungen, unterschiedlichen Hintergründen und lernen auch durch unterschiedliche Perspektiven und Haltungen voneinander. Es ist gut, wenn Projektteams die Diversität der Teilnehmenden inklusiver Aktivitäten abbilden. So sind sie Ansprechpartner*innen und Rollenbilder für die jungen Menschen und können durch zielgruppenspezifische Perspektiven den Prozess bereichern.

Auch Teams sollten regelmäßige Reflexions- und Evaluationsprozesse durchlaufen, in denen sie über Sorgen und Ängste sprechen und sich mit der eigenen Haltung, Werten und persönlichen Arbeitszielen auseinandersetzen – z.B. zwischen dem Bedürfnis nach festen Strukturen versus der Notwendigkeit von Flexibilität. Es ist wichtig, sich auf inklusive Aktivitäten vorzubereiten und sich kritisch mit eigenen Haltungen und Bildern auseinanderzusetzen, um nicht zu Diskriminierung und Ausgrenzung im Projekt beizutragen.

Ronja Wieltsch, Bildungsreferentin und freie Trainerin:

„Man sollte aber auch die eigenen Ansprüche nicht zu hoch hängen. Ich bemerke, dass gerade in der pädagogischen Arbeit häufig der Anspruch gilt, dass man alle Bedürfnisse von allen sehen muss – und im besten Fall natürlich auch noch erfüllen muss. Und das ist absolut nicht möglich. Zu der Erkenntnis bin ich sehr schnell gekommen. Und deshalb gestehe ich mir selbst, aber natürlich auch allen Menschen um mich herum eine große Fehlerfreundlichkeit zu, damit eben gar nicht erst geschieht, dass man diesen Anspruch und diesen Druck verspürt. Weil ich glaube, dass es nicht möglich ist, alles richtig zu machen und für alle Personen immer da zu sein. Und wir inspirieren ja auch sehr viel über unsere Motivation und über unsere Energie. Und da ist es eben total wichtig, dass es uns selbst gut geht und dass wir diese Energie beibehalten können. Und wenn wir dann mal Abstand oder eine Pause brauchen, dann ist es, glaube ich, total wichtig zu sehen, dass das die eigenen Grenzen sind und dass man die auch bewahrt. Nur indem wir unsere Grenzen erkennen, um Unterstützung bitten und unsere eigenen Bedürfnisse auch im Blick haben, nur so ist es möglich, dass wir eine langfristige und erfolgreiche Arbeit machen können.

Wichtig ist dabei, im eigenen Verband oder in anderen. Organisationen nach Verbündeten zu suchen, die Erfahrungen und Know-how mitbringen oder sich in bestimmten Dingen gut auskennen. Hier können Netzwerke und Partnerschaften entstehen. Bezieht die Partnerorganisationen, eure Teammitglieder und auch die Teilnehmenden in die Prozesse ein, sodass ihr gemeinsam Lösungen und Handlungskonzepte entwickeln könnt. Das sind ideale Voraussetzungen, um Neues auszuprobieren, sich dabei gegenseitig zu unterstützen und auch ganz neue Ideen für Projekte zu entwickeln.“